

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 335.

Sonnabend den 1. December.

1855.

Bekanntmachung,

die Staatsschuldeneffecten: Zahlung und Cassenbilletts: Auswechslung in Leipzig betreffend.

In Folge eingetretener Geschäfts-Veränderung ist beschlossen worden, bis auf Weiteres

1) die Auszahlung der fälligen Staatsschulden-Capitale und Zinsen zu Leipzig von und mit dem 15. December dieses Jahres an, nicht mehr wie bisher bei der Bezirkssteuereinnahme, sondern bei dem Hauptsteueramte daselbst und

2) die bisher in der Pleißenburg stattgefundene Auswechslung Königl. Sächs. Cassenbilletts von dem nämlichen Zeitpunkt an ebenfalls in dem Hauptsteueramts-Gebäude zu Leipzig bewirken zu lassen.

Es wird daher Solches zu Jedermanns Nachachtung hiermit bekannt gemacht.

Dresden, am 8. November 1855.

Finanz-Ministerium.
Behr.

Seuder.

Bekanntmachung.

Mehrere Hundert Langhausen sollen auf dem diesjährigen Gehau des Connewitzer Reviers in dem Störmthal dicht beim Reudörschen

Montag den 3. December d. J. von früh 9 Uhr an
meißbietend verkauft werden.

Leipzig, den 24. November 1855.

Des Rathes der Stadt Leipzig Oekonomie- und Forstdeputation.

Leipzig, den 30. Novbr. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Amalie von Sachsen hat diese Nacht sehr gut geschlafen und ist heute Morgen zum ersten Male im Zimmer allein umhergegangen. Auf dem linken Auge ist jetzt Lichtempfindung vorhanden. Die Beleuchtung der Gemächer J. K. Hoheit wird von heute an vermehrt.
Dr. Coccius.

Siebentes Abonnement-Concert im Saale des Gewandhauses.

An der Spitze des ziemlich bunten Programms dieses Concerts stand die erste Symphonie von Beethoven, ein Werk, das seit fast zwei Decennien ganz aus dem Repertoire unserer großen Concerte gestrichen zu sein schien. Es ist dankenswerth, daß man diese Symphonie des größten Meisters wieder hervorgesucht hat, denn wenn in derselben Beethoven auch noch nicht auf eigenen Füßen steht, vielmehr der Einfluß Haydns und Mozarts sich geltend macht, so ist doch schon hier in unendlich vielen Zügen die nach vollster Selbstständigkeit und dem höchsten Ideal ringende Künstlernatur zu erkennen. Die Symphonie bleibt — auch abgesehen von dem Interesse, das sie als Ausgangspunct zu dem unerreichten Aufschwunge dieser Kunstform gewährt — bei ihrer Frische und Anmuth stets ein Werk, das man den besten Haydn'schen und Mozartschen Symphonien an die Seite stellen kann, das also eigentlich nie hätte fehlen sollen, um so weniger, wenn man gewisse schwache Instrumentalwerke der Neuzeit — wie das erst kürzlich einmal wieder vorkam — der Wiederholung für werth hält. Die in diesem Concert gegebene Ouvertüre „die Rajade“ von Sterndale-Bennett dürfte zu den Werken zu zählen sein, die unbeschadet höherer Kunstinteressen nach kurzem Leben ruhen können. Es ist diese Ouvertüre gewiß ein recht liebenswürdiges

Erzeugniß, dessen Componist das Beste wollte, im Ganzen jedoch nicht mehr erreichte, als die kränkliche Nachahmung gewisser Eigenthümlichkeiten eines großen Künstlers, die eben nur bei diesem ihre höhere Berechtigung behalten. — Nach der Symphonie erschien ein Opernfragment, welches nicht allein zu dieser, sondern auch zu dem den ersten Theil abschließenden A moll-Concert von Schumann den grellsten Contrast bildete: die Introduction aus der Oper „Die Belagerung von Corinth“ von Rossini. Wer könnte leugnen, daß diese Nummer ein von südländischem Feuer durchglühtes, mit aller melodischen Pracht eines großen Talentes geschmücktes und auf der Bühne äußerst wirksames Musikstück ist — aber alles das giebt dieser Introduction noch kein Recht, in einem Concert höheren Ranges zu erscheinen. Oft wird diese Opernummer ihrer Dankbarkeit für den Chor wegen von Gesangvereinen in kleineren Städten zu öffentlichen, gewöhnlich von einem Ball gefolgtten Aufführungen gewählt, und bei solchen Gelegenheiten ist sie vielleicht auch am Plage — wenn aber dergleichen in den Concerten eines großen Kunstinstituts vorkommt, dessen Stolz es ist, vorzugsweise classische und ernste Musik zu pflegen, hat man wohl das Recht, sich mißbilligend darüber auszusprechen. Dankenswerth war jedoch die Aufführung der Hymne an Eros und des Bacchus-Chores aus der Antigone des Sophokles von Mendelssohn. Der Pauliner Sängerverein hatte die Chöre der großen Ensemblestücke übernommen und löste seine Aufgabe ganz vortreflich, wie nicht minder die Ausführung der Soli durch die Herren Schneider, Langer und Eilers sehr brav war. Bemerk't muß noch werden, daß in dem Rossini'schen Opernbruchstück namentlich die Blechinstrumente wie das schwere Geschütz der Janisscharen des Guten etwas zu viel thaten und sich auf Kosten der Chöre wie des übrigen Orchesters allzusehr geltend machten. Eine sehr brave Leistung war, was uns Herr Schneider in der großen Arie des Joseph aus Mehul's „Joseph in Aegypten“ gab. Der Sänger, dessen Stimme immer mehr an